

Frühlingsfischerei; sie liefert die größte Menge und die fetteste, größte Art des Fisches. Auf einem kleinen Raume zwischen Bergen und Stavanger sind im Februar wenigstens zweitausend Böte, die mit zwölftausend Menschen bemannt sind, mit Haringsfischerei beschäftigt. Die Fischer begeben sich zu Ende des Januar auf die Inseln hinaus, empfangen Vorkäufe für ihren Fang von den Kaufleuten, mieten Plätze und Hütten, thun sich in Gesellschaften zusammen und bestimmen die Theilung, lassen sich die Fischplätze anweisen, wo sie ihre Netze auswerfen sollen, treffen Verabredungen mit dem Empfänger ihrer Waare und erwarten dann die Haringsschwärme, denen sie ungeduldig täglich bis ins Meer hinaus entgegen fahren, um den langersehnten, silberblauen Schein zu entdecken, welcher das Nahen der Beute anzeigt.

Noch ehe jedoch die Stunde schlägt, verkünden schnelle und fürchterliche Wächter das Herannahen des Juges. Einzelne Walfische streichen an der Küste hin und werden mit lautem Jubel begrüßt, denn der Walfisch ist der sichere Verkünder des Haring. Es ist, als habe er den Auftrag erhalten, den Menschen die Botschaft zu bringen, man solle sich zum Angriff bereit machen. Sein Schnauben in der ungeheuern Wasserwüste, seine Fontänen, die aus den Wogen steigen, wunderbare Springbrunnen, die in den Lüften funkeln, sind seine Sprache: Gebt Acht! Wir liefern sie euch, seid bereit und fertig! Hat der Walfisch seine Sendung vollbracht, so jagt er zurück zu seinen Gefährten und hilft ihnen den geängstigten Haring rascher gegen die Küste treiben, wo sich dieser in die Scheren, zwischen die Inseln und Klippen drängt und, um grimmigen Feinden draußen zu entkommen, anderen noch schrecklicheren in die Hände fällt. Denn hier erwarten ihn die Fischer mit ihren Netzen. Jedes Boot hat deren sechsunddreißig, die meisten zwei Faden lang und einen tief. Mehrere werden an einander geknüpft, man stellt sie in Reihen auf, unten mit Steinen beschwert und oben von Holzklammern gehalten. Wären die Netze größer, so würden sie reißen; denn die Haringe stehen so dicht zusammen, daß, wenn der Fang gut ist, in jeder Masche des Netzes auch ein Fisch steckt. Dabei ist ihre Menge so ungeheuer, daß sie zuweilen eine Wand bilden, welche bis auf den Grund hinabreicht und von deren Druck nach oben die Böte dann mehrere Zoll hoch aus dem Wasser gehoben werden. Ahtzehn Netze stellt jedes Boot und wirft die andere Hälfte aus, sobald es die erste mit dem Fang herausgezogen. Und während nun jene sich wieder füllt, rudern die Fischer mit den armen Opfern ihrer Schlaubeit zum Strande, wo der Kaufmann wartet. Dort werden sie gezählt und ihm überliefert. Schaluppen stehen bereit, in deren Raum die Fische gemorfen werden, und sobald die Fahrzeuge gefüllt sind, eilen sie nach Stavanger oder Bergen.

Dort nun eröffnet sich an der Deutschen Brücke ein neues Schauspiel. Arbeiter karren den Haring aus den Schiffen unter die weiten Durchgänge der Häuser. Hier sitzt, von Tonnen umringt, eine große Anzahl Menschen, größtentheils alte Frauen, die mit dem Messer in der Hand das Werk des Austehlens verrichten. Die Karren werden bei ihren Plätzen umgestürzt, so daß die Frauen halb in Fischbergen ver-